

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Veröffentlichung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3 20
Halbjährig . . . K 6 40
Jahres . . . K 12 80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1 10
Vierteljährig . . . K 3 —
Halbjährig . . . K 6 —
Jahres . . . K 12 —
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verfrachtungsgeldern.

Eingeleitete Abonnements
erhalten bis zur Abbestellung.

Nr. 44.

Cilli, Mittwoch, 2. Juni 1909.

34. Jahrgang.

Der Burschenschaftertag in Cilli.

In der alten, kampferprobten Hochburg Cilli wurde schon so manches frohe Fest gefeiert, aber wohl noch nie hat Cilli eine so stattliche Anzahl lieber Gäste in seinen Mauern beherbergt wie die letzten Tage. Die „Burschenschaft der Ostmark“ und der Verband „Wartburg“ tagten vom Samstag bis Dienstag in unserer Stadt. Als der Beschluß gefaßt wurde, die heutige Tagung in Cilli abzuhalten, erweckte es in den Herzen aller Burschenschaftler freudigen Widerhall. Galt es doch, der heißumstrittenen und doch stets siegesgewohnten Feste Cilli einen Besuch abzustatten. Und so kamen sie denn von allen hohen Schulen herbei, die kampftüchtigen jungen Musensöhne, aber auch die ergrauten Recken eilten herbei um mit ihren jungen Brüdern ernste Reden auszutauschen und in fröhlicher Stunde bei deutschem Sange die Becher zu schwingen. Die Beteiligung an dem Burschenschaftertage war eine außerordentlich große; gegen 500 Burschenschaftler hatten sich hier zusammengefunden. Schon am Freitag abends waren viele Burschenschaftler erschienen und schnell verwandelte sich das gewöhnliche Bild der schönen Sannstadt in das einer kleinen Universitätsstadt. Am Samstag legte die Stadt ihr Festkleid an. Kein deutsches Haus entbehrte des Flaggenschmuckes und in den Farben des Landes und schwarz-rot-gold entboten die Häuser unserer strammen Bürger den fremden Gästen ihren Willkommgruß.

Samstag von 10 bis 12 und von 2 bis 5

Die Vorladung.

(Ein Zukunftsbild zur Junggesellensteuer.)

Wir hatten meinen Geburtstag gefeiert und ich war spät nach Hause gekommen. Ich denke, es muß sehr spät gewesen sein, denn als ich erwachte, war es heller Tag und meine Quartierfrau, die das Frühstück brachte, sagte vorwurfsvoll, daß sie schon dreimal für mich Kaffee gemacht hätte. Ueber letzteren Umstand war ich erstaunt, denn soviel hätte ich ihr nicht zugetraut. Ueberhaupt kam sie mir verändert vor, auf ihr Aeußeres hatte sie bisher nie so viel gehalten und diese freundliche Miene, fast kokett — und sie war — geringe gerechnet — doch schon hart an den Fünfszigern. Während ich mein Frühstück verzehrte, brachte sie mir ein amtliches Schriftstück, das der Briefträger gebracht hatte; es war eine Vorladung. Behufs Erteilung einer Auskunft sollte ich bei der Steueradministration für den 4. und 5. Bezirk um 10 Uhr vormittags zuverlässig erscheinen und diese Vorladung mitbringen. Ich war ärgerlich, Vorladungen habe ich nicht gerne, noch dazu zur Steuerbehörde. Ich begann rasch mein Gewissen zu erforschen. Da sagte die Alte — Mayer heißt sie —: „Es ist schon halb zehn, Herr Doktor.“ — „Nun, dann halten Sie mich nicht auf!“ Da ging sie endlich. Bei der Tür drehte sie sich nochmals um. „Herr Doktor.“ — „Was gibts?“ — „Ich möchte was fragen.“ — „Na also.“ — „Aber nicht böse sein.“ — „Nur heraus damit“, sagte ich neugierig. — „Von wem ist denn der schöne Vers: Warum denn in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah? . . .“ — „Ich riß Mund und Augen auf.“ — „Ja, seit wann interessieren Sie sich für Gedichte?“ — „Ja, seit ich endlich, Da tat sie verschämt, wurde rot wie ein junges Mädchen und huschte bei der Tür hinaus. Ich schüttelte den Kopf. Weiß Gott, die alte Schachtel ist verliebt, dachte ich, und ein kalter Schauer lief mir über den Rücken.

Ich kleidete mich an und ging zur Steuerbehörde. „Rückwärts im Hofe“, sagte ein Amts-

diener. Im Hofe stand ein kleines, stockhohes Haus, das mir bisher — und ich war kein seltener Gast — nie aufgefallen war. Gerade trat ein Paar aus dem Tore. Wie ein Liebespärchen, dachte ich, als ich sah, wie er zärtlich ihren Arm drückte und sie verliebt zu ihm emporblickte. Auch oben am Stiegenabfahre standen zwei, er hatte ihre Hand gefaßt und sprach lebhaft auf sie ein. Ein sonderbarer Ort für ein Rendezvous. Ich ging kopfschüttelnd weiter. Oben im ersten Stocke sah es auch gerade nicht aus wie sonst bei den Steueradministrationen. Ein langer Teppich lief längs des Ganges, Bilder waren an den Wänden, die Möbel waren einfach aber elegant. Ich suchte die Referatsnummer die in der Vorladung angegeben war. Endlich . . . ich klopfte. „Herein!“ sagte eine offenbar weibliche Stimme. Ich öffnete und trat ein. Ein hübsches, mit Behaglichkeit eingerichtetes Zimmer. Selbst Blumen in den Fenstern, auch ein Kanarienvogel fehlte nicht. Eine schwarz gekleidete Dame kam auf mich zu. „Verzeihen Sie“, sagte ich, ich bin ohne Zweifel in ein falsches Zimmer geraten.“ — „Nein, mein Herr, Sie sind am richtigen Orte.“ — „Sie sind die Dame lächelnd, nahm die Vorladung und ließ mich Platz nehmen. Dann suchte sie in einem Aktentische und sagte: „Sie sind gestern 30 Jahre alt geworden?“ — „Ja.“ — „Sie sind ledig?“ — „Ja.“ — „Verlobt?“ — „Nein — aber entschuldigen Sie . . .“ — „Nach dem Gesetze über die Junggesellensteuer sind Sie nach dem Eintritte in das 31. Lebensjahr verpflichtet, entweder die gesetzlich normierte Steuer zu entrichten oder die Hindernisse bekanntzugeben, welche Sie bisher abhielten, in den Ehestand zu treten.“ — „Ich bitte sehr zu entschuldigen, meine Gnädige, Sie sehen mich etwas unvorbereitet. Ich habe von der Existenz dieser Steuer keine Ahnung gehabt und weiß, offen gestanden, nicht, was ich zu all diesem sagen soll. Also ist sie doch Tatsache geworden, diese Junggesellensteuer?“ — „Ja, mein Herr, Regierung und Parlament haben ihre Pflicht erkannt und aus dem matten Bilustischen Entwurfe

Begrüßungsabend.

Zu demselben waren außer den Burschenschaftlern auch die deutschen Vereine Cillis erschienen. Herr Czermak (Grazer Allemania) eröffnete den Abend, welcher mit dem Scharliede: „Hier sind wir vereint“, eingeleitet wurde. Herr Czermak begrüßte die erschienenen Burschenschaftler und alten Herren, darunter vor allem Herrn Verkehrschef Hans Römer (Olympia, Wien) der auf eine Burschenschaftszeit von 100 Semester zurückblicken kann, den Bürgermeister von Cilli Herrn Dr. v. Zabornegg, Bürgermeisterstellvertreter Herrn Dr. Jesenko, Bürgermeisterstellvertreter Herrn Max Rauscher, Reichsratsabgeordneter Herrn Marchl, die alten Herren: Doktor Mühlwert, Ingenieur Lindauer, Pfarrer May, u. v. a. worauf das Lied: „Burschen heraus!“ angestimmt wurde. Dann ergriff der Abgeordnete Cillis Landesgerichtsrat Marchl, das Wort. Herr Marchl sprach im Namen der Deutschen des steirischen Unterlandes und übermittelte den Burschenschaftlern die Grüße der Stadt Cilli und der deutschen Orte Untersteiermarks. Herr Marchl begrüßte es, daß die Burschenschaften der Ostmark ihre Beratungen in Cilli abhalten und betont, daß die Burschenschaftler ja dieselben Ideale pflegen und dieselben Ziele verfolgen, wie die deutsche Bürgerschaft und bringt den deutschen Burschenschaftlern ein Heil.

Herr Dr. Weiß (Prager Karolina) besprach die Bedeutung der Burschenschaftertagung und gab der Versicherung Ausdruck, daß die Burschenschaftler stets voll und ganz einstehen werden für den Schutz der bedrohten Orte und namentlich jener des steirischen Unterlandes. Er besprach die letzten politischen Ereignisse, die bewiesen hatten, daß in Oesterreich die Kraft des Deutschtums noch ungebrochen sei und gibt seiner Zuversicht Ausdruck, daß die Deutschen Oesterreichs einer besseren Zukunft entgegensehen können. Redner erhebt sein Glas auf eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes in Oesterreich unter der Führung der Burschenschaft der Ostmark. Die Pause füllte die Cillier Musikvereinskappelle mit ihren vorzüglichen Vorträgen aus. Die Burschenschaftler blieben noch lange bei Frohsinn, Sang und Klang beisammen.

Am Sonntag entwickelte sich schon am frühen Morgen ein reges Treiben. Ein farbenprächtiges Bild bot unsere Stadt, der reiche Flaggenschmuck der Häuser, die vielen bunten Mützen der Koleurstudenten, die lichten Toiletten der Damenwelt, die freudig bewegten Massen des Volkes, welche die Straßen der Stadt durchwogten, wirkten zusammen, um der Stadt ein ungewohntes, aber prächtiges Aussehen zu geben. Um 11 Uhr fand am Bismarckplatz vor dem Deutschen Hause eine von der Cillier Musikvereinskappelle ausgeführte Blasmusik statt. Hunderte und aber Hundert von fröhlichen Menschen tummelte sich in der Nähe des Deutschen Hauses herum, um nicht nur den Klängen der Kapelle zu lauschen sondern vor allem wohl, um den so rasch liebgewonnenen Gästen nahe zu sein.

wurde ein strammes, ungemein segensreich wirkendes Gesetz.“ — „Und ist sie hoch diese Steuer?“ — „Bis zum 35. Lebensjahre beträgt sie 20 Prozent des Einkommens, dann 30 Prozent. Nach dem 40. Lebensjahre 50 Prozent.“ — „Nun, das ist ja doch noch erheblich weniger, als eine Frau kostet.“ — „Also kann ich zu Protokoll nehmen, daß Sie die Vorschreibung der Steuer wünschen?“ Etwas unwillig kam diese Frage aus dem bisher so höflichen Munde. „Pardon, meine Gnädige, es muß ja doch eine Bedenkzeit geben.“ — „Gewiß“, sagte sie, schon wieder freundlicher. „Sie haben drei Monate Zeit, sich zu entscheiden. Nach drei Monaten wird die Steuer vorgeschrieben, falls bis dahin nicht der Trauschein vorgelegt wurde.“ Die packen es scharf an, dachte ich, nur drei Monate Zeit zum Verlieben, Verloben und Heiraten. Ich beugte mich vor. „Mein sehr geehrtes Fräulein, ich bitte, wenn es Ihre Pflicht zuläßt, um Ihren Rat. Sie sehen in mir einen warmen Verehrer des weiblichen Geschlechtes. Mein Ideal ist ein stilles, häusliches Glück. Mehr die Ungunst der Verhältnisse als böser Wille hat es dahin gebracht, daß ich noch immer ledigen Standes bin. Sie werden zugeben, daß es für mich, der absolut keine Damenbekanntschaften hat, schwer, fast unmöglich ist, bis zum festgesetzten Termine eine passende Ehegefährtin zu finden?“ — „Sie lächelte huldvoll. „Vielleicht wenden Sie sich an unser Ehevermittlungsamt?“ — „Was — Ehevermittlungsamt?“ — „Ja, das staatliche Ehevermittlungsamt ist in Verbindung mit der Steuerbehörde und hat große Erfolge erzielt. Damit wurde dem unwürdigen Zustande ein Ende bereitet, wonach ein Mädchen es dem Zufalle überlassen mußte, ob es unter die Haube käme.“ — „Das ist ja sehr schön, daß der Staat so liebenswürdig ist, da zu vermitteln, aber es ist doch der Fall möglich, daß ein Mann, obwohl er heiratslustig ist, keine Dame findet, die ihn möchte.“ — „Dann ist der betreffende Jenist nach §§ 328 und 431 des Gesetzes steuerfrei. Ich muß aber sagen, daß mir dieser Fall bisher noch

Um vier Uhr nachmittags fand dann der

Festbummel

durch die Straßen der Stadt statt. Die Burschenschaften und die deutschen Vereine Cilli's nahmen auf dem Bismarckplatz und der Ringstraße Aufstellung. Von hier aus bewegte unter Vorantritt der uniformierten Cillier Musikvereinskappelle sich der Zug durch die Bahnhofgasse, Rathausgasse, Kaiserjosefplatz, Herrngasse, Kirchplatz, Kapuzinerbrücke in den Stadtpark. Den Zug eröffneten drei Bannerträger zu Pferde, diesem folgten die Charchierten in „voller Wids“. Die Burschenschaften, die sich an dem Burschenschaftertag beteiligten, haben durchwegs allgemein starke Vertretungen entsendet. Sie folgten den Charchierten. Es sind dies die Burschenschaften: Arminia, Libertas, Moravia, Teutonia (Ezernowitz), Allemannia, Arminia, Cheruskia, Frankonia, Germania, Marcho-Teutonia, Rhäto-Germania, Styria (Graz), Germania, Pappenheimer, Suevia (Zunsbruck), Leder (Leoben), Albia, Allemannia, Arminia, Breuna-Sudetia, Germania, Gothia, Hubertus, Libertos, Markomania, Moldavia, Olympia, Siffia, Teutonia, Vandalia (Wien) Albia, Arminia, Carolina, Constantia, Gibellinia, Teutonia, Thasialia (Prag), ferner die erst bei der Tagung in den Verband der Ostmark aufgenommene Verbindung Brigia (Zunsbruck) und die Ferialverbindung Carniola. Von den deutschen Vereinen Cillis beteiligten sich die beiden Gesangsvereine, die freiwillige Feuerwehr, der Turnverein, der deutschvölkische Arbeiterbund „Germania“, der deutsche Gewerbebund, der deutschnationale Handelsgesellschaftenverband, der Handelsangestelltenverband „Anker“ und Abordnungen anderer Körperschaften. Es war ein endloser Zug. In allen Straßen, durch die sich der Zug bewegte, wurden die Burschenschafter von den tausenden von Menschen, die sich in den Gassen angesammelt hatten, mit brausendem Jubel begrüßt. Von den Fenstern der Häuser ergoß sich ein wahrer Blumenregen auf die schmucken Burschenschafter. Im Stadtpark wurde dann die „Burschenschafter-Eiche“ gesetzt. Es war ein feierlicher Moment, als Herr Doktor Rüpschel (Germania Graz) das Wort ergriff und in kurzer aber zündender Rede die Bedeutung des Tages beleuchtete, und die junge Eichenpflanze als ein Angebinde für die stramme Stadt Cilli und als Erinnerung an den Burschenschaftertag in die Obhut

der Stadt Cilli übergab. Bürgermeisterstellvertreter Dr. Gregor Jesenko übernahm den Baum in die Obhut der Stadt. Mit dem Absingen der „Wacht am Rhein“ schloß die erhabende und würdige Feier. Am Ausgange des Stadtparkes wurde vom Lichtbildner Herrn Perisich eine Lichtbildaufnahme der Burschenschafter gemacht. Der Zug bewegte sich dann wieder über die Kapuzinerbrücke, Kirchplatz, Hauptplatz, Grazerstraße, Ringstraße zum Deutschen Hause, wo er sich auflöste. Die deutsche Bevölkerung Cillis ist immer mit leuchtendem Beispiele vorangegangen, wenn es galt, auswärtige Volksgenossen zu begrüßen, diesmal haben aber die Deutschen Cillis nicht nur bewiesen, daß sie es verstehen, herzzerreißende echte deutsche Gastfreundschaft zu pflegen, sondern sie haben bewiesen, daß sie kluges politisches Verständnis allen Kämpfern des hartbedrängten deutschen Volkes entgegenbringen, daß sie aber auch die eminente Bedeutung dieser hochpolitischen Tagung voll und ganz erfasst haben. Aber auch die Burschenschafter werden die strammen Cillier Deutschen in bester Erinnerung behalten.

Der Festhommers.

Ein glänzendes Bild entwickelte sich am Abend im Deutschen Hause. Die Räume waren trotz ihrer Größe zu klein. Ein reicher Kranz deutscher Frauen und Mädchen verschönte den Abend. Das Präsidium hatte Herr Med. Lehmann („Albia“, Wien) inne. Er begrüßte vor allem die Reichsratsabgeordneten Marchl, Dr. von Mühlwerth, Dr. Sylvester, die Landtagsabgeordneten Landesauschuß Stallner, Erber, Prof. Dr. Kratter und Waftian, den Bürgermeister Dr. von Jabornegg, den Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jesenko, Ingenieur Römer, Oberbaurat Lindauer, Universitätsprofessor Dr. Scholz, die Ferialverbindung „Carniola“, die Vertreter des Bundes deutscher Arbeiter „Germania“ und die deutschen Vereine Cillis.

Der Obmann der Geschäftsleitung, Ingenieur Czernak (Allemannia, Graz), dankte dem Bürgermeister der Stadt und dem Gemeinderat für die Unterstützung der Tagung, dem Festausschuß für die unermüdete Arbeit und der Einwohnerschaft für die herzliche Aufnahme. Er betonte, daß die Tage in Cilli allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben werden, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Burschenschaft der Ostmark bald wieder die liebgewordenen Freunde in Cilli aufzusuchen in der Lage

sein möge. (Lebhafte Heilrufe.) Die Versammelten stimmten das Lied „Wenn alle untren werden“ an.

Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jesenko verwies auf den jubelnden Empfang der Gäste in Cilli und hob hervor, daß der alte völkische Kampfruf Cillis nichts von seinem Zauberflange verloren hat. Unbestritten und vollständig seien die Deutschen die Herren der Stadt. Der Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten Goethes: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten — Rufet die Arme der Götter herbei.“ (Stürmischer Beifall.) Aus begeisterten Kehlen klang das Lied „Burschen heraus!“

Die Festrede.

GR. Der Bericht („Arminia“, Graz) führte in seiner Festrede aus: „An die äußersten Grenzen deutscher Kultur hat die ostmärkische Burschenschaft in diesem Jahre den Sitz ihrer Tagung verlegt, nach Cilli, jenem Orte, der einst als Bollwerk des Südens gegen den Norden gegründet, nunmehr ein Bollwerk des Nordens gegen den Süden geworden ist, eine Schutzburg des Deutschthums gegen das Slaventum, ein so hervorragender Wachturm, daß das Wort Cilli für uns nicht mehr einen Namen, sondern einen Begriff bedeutet alles dessen, was wir unter nationaler Welttätigkeit verstehen. Es ist ein gutes Zeichen für die Burschenschaft, daß die Bevölkerung einer so kampfgewohnten Stadt den hier versammelten Burschenschaftern mit jubelnder Sympathie entgegentritt, ein gutes Zeichen deshalb, weil wir daraus erkennen, daß der burschenschaftliche Geist, die Liebe zu unserem Volke uns den rechten Weg gewiesen haben, denn vor allen anderen sind die Brüder an der Sprachgrenze befähigt und berufen, zu beurteilen, was uns frommt.“

Der Redner schilderte die Verhältnisse an den Mittelschulen, an denen für die nationale Erziehung fast gar nichts geleistet wird, und fuhr dann fort: „Hier muß die burschenschaftliche Erziehung einsetzen und hier bietet sich ein ungeheures Feld für erspriehliche burschenschaftliche Tätigkeit. Was bezweckt nun die burschenschaftliche Erziehung? Die Antwort auf diese Frage ist kurz und bündig: Den Deutschen zum Deutschen zu erziehen. (Lebhafte Beifall.)“

Und damit finden wir die tausend und aber-tausend Berührungspunkte, die den deutschen Burschenschafter mit dem deutschen Volke verbinden, wir alle

nicht vorgekommen ist.“ Die Beamtin lächelte und stand auf. „Ich werde Sie also in das betreffende Bureau führen lassen.“

Sie klingelte. „Führen Sie den Herrn,“ sagte sie zu einer etwas ungeschlacht aussehenden weiblichen Person, in die Abteilung 13a und nehmen Sie den Akt mit.“ Wir gingen über eine Treppe, dann über lange Gänge. Ueberall Parteien. In einer Ecke saß ein Mädchen und schluchzte herzbrechend. „Aha,“ dachte ich, „gar so glatt geht es hier also auch nicht.“ Endlich waren wir am Ziele. Ich wurde zu einer alten Dame geführt, die meinen Akt durchsah, dann ein junges Mädchen rief. „Führen Sie den Herrn durch die ganze Abteilung.“ Wir gingen durch große Säle, an den Wänden, auf den Tischen, überall Photographien. Es gab reizende Köpfe darunter. Aber merkwürdig, mich interessierte das neben mir hergehende Mädchen mehr als alle die Bilder. Unter diesen fiel mir ein hübscher Krauskopf mit einem Stumpfnäschen einigermaßen auf. „Könnte ich über diese Dame nähere Auskunft haben?“ — „Sofort,“ sagte sie, notierte eifrig die Nummer und ging hinaus.

Ich sah einstweilen die weiteren Bilder an. Da, nicht möglich und doch, ja, sie ist es, mein kleiner Cicerone. Schelmisch lächelte sie im Bilde; ich hatte bisher nur die strenge Amtsmiene gesehen. Da kam sie schon zurück, einen Papierstreifen in der Hand. „Keine schlechte Partie,“ meinte sie, „Vater Portier im Finanzministerium, Mutter gutgehende Delikatessenhandlung, einzige Tochter. Mitgift bei 40.000 K.“ — „Danke Fräulein. Jetzt interessiere ich mich für dieses Fräulein.“ Ich wies auf ihr Bild. Da errötete sie über und über. Dann schüttelte sie den Kopf. — „Scherzen Sie nicht, bitte“ — „Warum sollte ich nicht über dieses Bild gleichfalls Auskunft bekommen können?“ — Ich sprach's in warmen Tone und sah ihr in die Augen. — „Das ist nichts für Sie,“ sagte sie und ein Seufzer hob ihre Brust, während die Augen den Boden suchten. „Ich bin arm, mein Vater ist Rechnungsrat und wir sind fünf Kinder.“ — „Gott sei Dank, wenn es sonst nichts ist.“ — Ja, ich fühlte es: ich kann ohne dieses Mädchen

nicht leben. Und wenn schon geheiratet sein muß, warum nicht diese da? Ich sah mich um, es war niemand sonst im Zimmer. Ich faßte ihre Hand. „Fräulein, sagte ich, „Sie haben es jetzt in Ihrer Gewalt, einen Menschen namenlos glücklich zu machen.“ — Sie hielt das Köpfchen gesenkt und schwieg noch immer. Die Hand entzog sie mir aber nicht. Ich zog sie sanft an meine Brust. „Willst du die meine werden?“ — Da schlug sie die Augen auf und sah mich schelmisch lächelnd an, schlüpfte aus meinem Arm und sagte: „Sprechen Sie mit der Amtsvorsteherin.“ — Ich ging langsam zurück zu dieser. Sie beglückwünschte mich lebhaft. „Niemand hätte besser wählen können. Viele bewarben sich vergebens um sie. Erst vorige Woche ein Abgeordneter, der für den nächsten Ministerposten vorgezählt ist. Doch will ich sie jetzt rufen.“

„Sie können sich jetzt aussprechen“, sagte die alte Dame lächelnd, als sie mit meiner Angebeteten zurückkam und trat zum Fenster. Pfeilschnell verschwanden die Minuten. Die Vorsteherin räusperte sich, dann hustete sie und bekam endlich einen Hustenanfall. Wir mußten unsere Aussprache, während welcher wir übrigens beide kein Wort gesprochen hatten, beenden, trotzdem wir uns noch so vie zu sagen hatten. — „Fräulein X, bitte zum Staats-Telephon!“ rief jemand zur Tür herein. Meine Braut ging. Es war ein schwerer Abschied. Ich wendete mich an die Vorsteherin. „Ich bitte wollen Sie mir sagen, was jetzt geschehen muß?“ — „Nun, die notwendigen Formalitäten sind nicht so schlimm. Wenn Sie bald heiraten wollen, so machen Sie drei Zeugen namhaft, die beiden können, daß kein Ehehindernis vorliegt. Sie ersparen sich dann das umständliche Edditalverfahren. Vielleicht können Sie die Zeugen telephonisch herbestellen.“ — Ich bedankte mich für die Anregung und ging zum Telephon. Dort sprach noch immer meine Braut. Wie ich mich bemerkbar machte, schloß sie rasch das Gespräch. „Ich habe meinen Eltern telephoniert, meine Mutter ist bereits auf dem Wege hierher. Ach, welche Freude wird die Mama haben, wenn sie dich kennen lernt.“ Meine Braut blieb bei mir und half mir die

Telephonnummer suchen. Ich rief einen Bekannten nach dem anderen an. Es war sehr umständlich. Die meisten waren entweder nicht zu Hause oder konnten nicht abkommen. Ich hatte erst zwei verständigt und konnte keinen dritten brauchbaren Bekannten aufstreifen. Da fiel mir meine Quartierfrau ein. Na natürlich. „Es können doch auch weibliche Zeugen sein?“ — „Ja.“ Ich telephonierte der Frau Meyer und bat sie, so rasch als möglich hierherzukommen. Dann setzte ich mich mit meiner Braut in eine stille Ecke und wir plauderten. Nach einiger Zeit wurde ich zur Amtsvorsteherin gerufen. „Gleich bin ich wieder da“, sagte ich, „ich werde mich recht beeilen.“ Im Vorstandsbureau warteten bereits die zwei Freunde und richtig auch die Frau Meyer. Herrgott, hatte mich die herausgeputzt. Ich wendete mich zur Vorsteherin. Doch was war das? Die bisher so freundlichen Augen blickten finster auf mich. Mit strenger Miene fragte sie: „Geben Sie zu, daß diese Frau Ihre Quartiergeberin ist?“ — „Ja“, sagte ich. — „Geben Sie weiter zu, daß Sie durch Ihr Verhalten in dieser Frau die Hoffnung erweckten, daß sie Ihnen nicht gleichgültig sei?“ — Ich war wie vom Schläge gerührt. „Nein“, sagte ich endlich, „das gebe ich nicht zu. Ich müßte ja verrückt sein, wenn ich diesem alten Reibeisen...“ — Strenge unterbrach sie mich: „Durch Beschimpfungen bessern Sie Ihre Lage nicht.“ — Die Meyer aber zählte mit einem Wortschwallde, der nicht zu hemmen war, eine Fülle von Umständen auf, die alle gegen mich sprechen sollten. — „Genug“, unterbrach sie die Vorsteherin. „Sie werden diese Frau heiraten.“ — „Nein, das werde ich nicht!“ schrie ich wütend. — „Dann werden Sie der Straf-abteilung abgetreten.“ Sie klingelte rasch und energig. Auf einmal hatten mich drei bis vier kräftige Weiber bei Armen und Beinen gepackt. Ich wehrte mich verzweifelt und stürzte zu Boden. Da waren mit einmal meine Beiniger verschwunden. Ich war in meinem Zimmer und, wie es schien, eben aus dem Bette gefallen. A. Viktor.

wolle ja daselbe! Der deutsche Arbeiter, der deutsche Gewerbetreibende, der deutsche Bürger, der deutsche Kaufmann, mit allen fühlen wir uns einig in der Liebe zu unserem Volke, in der Erwartung, daß unsere Söhne wackere deutsche Männer werden.

Wenn ich heute einem Wunsche Ausdruck geben darf, so sei es der, daß es bald gelingen möge, unsere gesamte deutsche Jugend, die Zukunft unseres Volkes mit jenem Geiste zu erfüllen, den wir mit Stolz den burschenschaftlichen nennen, von dem wir wünschen, daß er Gemeingut aller Deutschen sei. Es erscheint natürlich, daß die Bewohner bedrängter Gebiete, die ein feineres nationales Empfinden haben, auch in der nationalen Erziehung der Jugend vorangehen. Und daß hier im Unterlande wirklich völkisch gearbeitet und rastlos gearbeitet wird und mit Erfolg gearbeitet wird, das haben die letzten Wahlen gezeigt. Bei den letzten Wahlen hat Cilli im vollsten Maße bewiesen, daß es in des Wortes bester Bedeutung eine deutsche Stadt ist. Cilli hat sich damit im Siegeskranz der deutschen Steiermark das schönste Blatt errungen. (Allgemeine Zustimmung.)

Wir Burschenschafter sind glücklich, in Cilli zu sein, wo wir an der äußersten Grenze des deutschen Sprachgebietes noch den kräftigen Pulsschlag deutschen Lebens fühlen und die untrüglichen Zeichen deutscher Kultur. Wir sind aber auch stolz auf Cilli, das heute durch Pflanzung der Burschenschaftler-Eiche seinen Namen dauernd mit der Burschenschaft verknüpft hat.

Und darum fordere ich alle Burschenschafter auf, ein kräftiges Heil der gastlichen Stadt im schönen Sauntale zuzurufen." (Stürmische Heilrufe.)

Zur. Petritschek versicherte im Namen der Verbindung „Carniola“, daß diese treu auf dem vorgeschobenen Posten ausharren werde. (Lebhafte Zustimmung.)

Stadtsamtsvorstand Dr. Ambroschitsch dankte als geschäftsführender Vertreter des Deutschen Volksrates für Untersteiermark den Burschenschaftern dafür, daß sie durch ihr Erscheinen ihre Zustimmung zu dem nationalen Kampfe, den die Deutschen zu führen gezwungen sind, ausgesprochen haben. Die Ausführungen des Redners klangen in den Ruf aus: „Heil Alldeutschland!“ (Stürmische Heilrufe.)

Landtagsabgeordneter Wastian erwähnte das Zusammentreffen des Burschenschafter- und des Arbeitertages und meinte, daß darin ein Fingerzeig für die deutsche Burschenschaft zu erblicken sei. Die Burschenschaft dürfe der sozialen Frage nicht aus dem Wege gehen, sie dürfe nicht verknöchern, sondern müsse dem Zuge der Zeit nachgehen. Das Zusammengehen mit dem völkisch gesinnten Teile der Arbeiterschaft sei eine Herzenssache von nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung. Er freue sich als deutscher Abgeordneter, auch deutschbewußte Arbeiter in der Versammlung zu sehen. (Lebhafte Heilrufe.) Die deutsche Burschenschaft könne aus Cilli etwas mitnehmen, was für ihre weitere Entwicklung von größter Bedeutung ist: den Geist der Opferwilligkeit, des Einstehens eines für den anderen. Abg. Wastian erhob sein Glas auf eine weitere Gestaltung der deutschen Burschenschaft in deutschsozialem Sinne. (Stürmische Heilrufe.)

Herr Einspinner (Klagenfurt) erklärte, daß die deutschen Arbeiter vereint mit den übrigen Nationalen deutsche Arbeit leisten wollen. (Lebhafte Zustimmung.)

Nach den Ausführungen der Herren Ingenieur Arledter („Allemania“, Graz) und Zur. Kimmel („Germania“, Graz) ergriff Reichsratsabgeordneter Dr. Sylvester das Wort. Er bezeichnete es als unmöglich, daß jemals zwischen den deutschen Abgeordneten und der deutschen Stadt Cilli eine Trübung eintreten könne. Trefflich ließen sich auf dieses Verhältnis die Worte des Liedes anwenden: „Du, du liegst mir im Herzen, — Du, du liegst mir im Sinn, — Du, du machst mir viel Schmerzen, — Weißt nicht, wie gut ich dir bin.“ (Stürmischer Beifall.) Der Redner feierte die deutschen Burschenschaften und schloß mit der Versicherung, daß er sterbend noch einen Gruß auf den Lippen haben werde, einen Gruß an die deutschen Burschenschaften.

Landtagsabgeordneter Universitätsprofessor Dr. Kratter betonte, daß er einer Herzenspflicht genüge, wenn er den Burschenschaftern auch einen Gruß von akademischer Seite entbiete. Seine von feuriger Begeisterung getragenen Ausführungen gipfelten in dem Sage: „Der Idealismus allein gebärt welterlösende Taten.“ Der Redner verherr-

lichte das Wirken der deutschen Frau und erhob sein Glas auf die deutschen Frauen von Cilli, die Trägerinnen der Ideale. (Begeisterte Zustimmung.) Mit dem „Landesvater“ schloß der offizielle Teil des Festkommerses. Nun folgte ein unröhmlicher Hospizteil. Lustige Studentenweisen durchbraunten die Säle. Die Stadtkapelle spielte unermüdet.

Begrüßungsschreiben oder Drahtungen hatten u. a. gesendet: Landesmannminister Dr. Schreiner, die Reichsratsabgeordneten Fürst Auersperg, Dr. Freih. v. Chiari, Dobernik, Einspinner, Groß, Bacher, Stölzel, Dr. Weidenhoffer, Landesauschuß Dr. Hofmann von Wellenbof und Wolf, Lloydpräsident Dr. von Derschatta und Landtagsabgeordneter Bürgermeister Drnig, Dr. Herold, Bürgermeister Jaleschini und fast sämtliche reichsdeutschen Burschenschaften.

Es sei noch bemerkt, daß das Bier, welches der Studentenschaft im Deutschen Hause kredenzt wurde, allgemeine Anerkennung fand, wofür wir dem hiesigen Vertreter der Göpfer Brauerei verdientes Lob spenden.

Völkische Spenden.

Aus Anlaß des Burschenschaftertages hat die Burschenschaft der Ostmark 2000 Kronen gespendet, und zwar 500 Kronen für die Südmarch, 500 Kronen für den Deutschen Schulverein, 500 Kronen dem Bund der Deutschen in Böhmen mit der Bestimmung für ein Waisenhaus in Trebnitz und 500 Kronen für den Unterstützungsverein für deutsche Hochschüler Untersteiermarks. Aus dem gleichen Anlaß hat Landtagsabgeordneter Bürgermeister Woschnagg dem Deutschen Hause in Cilli 500 Kronen und dem Unterstützungsverein für deutsche Hochschüler Untersteiermarks ebenfalls 500 Kronen gespendet.

Der Frühshoppen im Waldhause.

Wenn auch der launische Wettergott in diesen schönen Festtagen ein finsternes und trübes Antlitz zeigte, so vermochte er doch nicht die echte und rechte Festesfreude unser hoffnungsvollen Hochschuljugend und ihrer Cillier Gastfreunde zu stören. Dann und wann sandte er einen Feingespritzten zur Erde hinunter, aber man wich nicht vom Platze und bot mit heiteren Scherzen dem mißgünstigen Gesellen Trost. Eine der schönsten und wohl am besten gelungenen Veranstaltungen in diesen herrlichen, jedem Cillier und den lieben Festgästen unvergeßlichen Tagen war unbestreitbar der Frühshoppen im Waldhause, zu welchem die Cillier Damen die aus allen Teilen des weiten Reiches hierher gekommene deutsche Hochschuljugend geladen hatten. Sie, die stets in treuer Gefolgschaft der Männer zu finden sind, wenn es gilt, dem deutschen Gastfreunde herzlichsten Willkomm zu entbieten; sie hatten die ansehnlichsten Leckerbissen die seltensten Delikatessen auf die Tafeln gebracht und boten sie den frischen jungen Burschen und den alten Herren dar mit jener unbezwinglichen Liebenswürdigkeit, welche die Cillier Damen seit jeher und immer da ausgezeichnet, wenn es gilt, in nationaler Sache das ihre zu tun. Dieses große und unvergängliche Verdienst würdigte auch im Verlaufe des Frühshoppens alter Herr der Burschenschaft „Styria“ in Graz, Dr. Klausner in rühmender Rede, die einen wahren Sturm des Beifalles als herzlichste Dankesumgebung entfesselte. Frohe und festliche Laune war bei jedem Einzelnen unserer lieben Gäste zu sehen und es sollte auch nicht lange dauern, daß sich diese gute Laune in köstlich überschäumenden Jugenddrosinn umsetzte. Ein heiteres frisches Burschenlied wechselte mit dem anderen ab und bald waren die Musiker der Stadtkapelle, die bisher ihre erheiternden Weisen in den Saal und in den Garten geschmettert hatten, von ultigen Dilettanten aller Couleurs abgelöst und ersetzt, wofür sie auch ehrlichen Beifall ernteten. Es war schon später Nachmittag, als das schöne Waldhansfest sein Ende fand, das in den Erinnerungen eines jeden der vielen Hunderte von Teilnehmern weit und lange nachhallen wird.

Von der Petersburger allslawischen Konferenz.

Auf der allslawischen Konferenz, die gegenwärtig in Petersburg wieder versammelt ist, hat der sogenannte Austroslawismus eine Niederlage erlitten.

Was darunter zu verstehen ist, hat der tschechische Abg. Kramarz gesagt, indem er erklärte, daß die austroslawische Idee, d. h. die Idee einer Einigung der Westslaven auf katholischer Basis, keinem Slaven sympathisch sei. In demselben Sinne bezeichnete auch der Redakteur der „Narodny Listy“ Dolecel die Erfüllung des Programms der Austroslawisten als unerfüllbar. Auf der Petersburger Konferenz ist also der panslawistische Gedanke wieder in seiner ganzen Reinheit hergestellt worden. Für die Slaven mag das interessant sein, für die Deutschen ist es aber von nebensächlicher Bedeutung, denn Panslawismus und Austroslawismus unterscheiden sich in Wirklichkeit nur in taktischer Beziehung. General Wolodimirov verriet das auch, indem er bei dem Versuche, zwischen Panslawisten und Austroslawisten zu vermitteln, erklärte: „Es wäre gegenwärtig Wahnsinn, von einer Zertrümmerung Oesterreichs behufs Befreiung der Slaven in Oesterreich zu sprechen. Deshalb könne man auch die Austroslawisten begrüßen, welche eifrig bestrebt seien, das deutsch-magyarische Oesterreich-Ungarn in ein slawisches umzuwandeln.“

Aus dieser Erklärung geht hervor, daß der Panslawismus schon gegenwärtig die Slaven in Oesterreich durch die Zertrümmerung Oesterreichs „befreien“ will, im Gegensatz hiezu aber die Austroslawisten die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, die Monarchie vollständig zu slawisieren, um sie dann Rußland auf dem Präsentierteller anzubieten. Also nur durch die Methode unterscheiden sich beide. Diese Aufklärung ist nützlich, da sie den richtigen Gesichtspunkt auch für die Stellung der einzelnen slawischen Parteien in der inneren Politik Oesterreichs gewinnen läßt, von denen nur die Polen sich von dem Petersburger Konventikel ferngehalten haben. Im übrigen scheint man auch in den offiziellen russischen Kreisen die Empfindung für den internationalen Anstand vollständig verloren zu haben. Wenn österreichische Slaven nach Petersburg gehen und sich dort mit russischen unverantwortlichen Politikern über innerpolitische österreichische Fragen beraten und verständigen, so kann das das Urteil über die Tschechen zuvörderst als einer eminent revolutionären Partei nur stärken, wenn aber auch verantwortliche Politiker in Rußland mit den Teilnehmern dieser Konventikel in Berührung treten und sich für ihre Pläne und Entschlüsse „interessieren“, so überschreitet das die Grenzen des im internationalen Verkehre Zulässigen. Rußland wird dadurch die Rolle einer Schutzmacht über die österreichischen Slaven zugesprochen und dadurch die Souveränität der österreichisch-ungarischen Monarchie in der empfindlichsten Weise verletzt.

Daß der russische Ministerpräsident Stolypin sich hauptsächlich für das Projekt einer allslawischen Bank „interessierte“, ist begreiflich, da dieses Projekt den wichtigsten Punkt auf dem Programme der allslawischen Bewegung bildet, handelt es sich dabei doch um die Herbeischaffung der finanziellen Mittel, um durch Erweiterung des tschechischen Bankringes auf die Balkanhalbinsel die Balkanpolitik der Monarchie zu durchkreuzen, die Ostküste der Adria zu slawisieren und dadurch die Vorbedingungen für die „Befreiung“ Bosniens, d. h. für die Errichtung eines eigenen großserbischen Staates an der Adria aus österreichischen Mitteln zu schaffen. Das ist das Hauptziel der panslawistischen Bewegung und je kräftiger ihm die Kramarz und Gribar, begleitet von den Sympathien und dem Interesse der offiziellen russischen Politik zustreben, um so mehr Beachtung muß diesen Bestrebungen von allen jenen zugewendet werden, die Oesterreich nicht von der Adria vertreiben lassen wollen.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag, den 4. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschusssitzung mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Mitteilung der Einläufe;
- 2. Berichte des Rechtsausschusses über 1. Einen Erlaß des steiermärkischen Landesauschusses in Angelegenheit der Aenderung der Stadtgemeindegrenzen gegen die Gemeinde Umgebung Cilli und eine Eingabe des k. k. Bezirksgerichtes Cilli wegen der künftigen Verlautbarungsart von Dienststücken.
- 3. Bericht des Unterrichtsausschusses über 1. Eine Eingabe des Handelspreminums in Cilli um Erweiterung der zweiklassigen städtischen Mädchenschule auch für Knaben und eine Eingabe des Aus-

schusses für vollstündliche Vorträge der Grazer Universität wegen der im Jahre 1909 in Cilli abzuhaltenen Vorträge.

Berichte des Finanzausschusses über die Eingabe der Direktion der Landesbürgerliche in Cilli betreffend die Verwendung des Lehrmittelbeitrages für das Schuljahr 1909/10 und den Rechnungsabschluß des städtischen Gaswerkes für 1908.

Berichte des Gewerbeausschusses über: 1. Eine Eingabe der Josefa Pan um Bewilligung der Krämereiausübung im Hause Nr. 4 am Hauptplatz; 2. eine Eingabe des Josef Krobath um Bewilligung der Uebertragung seiner Kaffeeschankkonzession in das Haus Nr. 5 am Hauptplatz und eine Eingabe des May Sima um Bewilligung der Gasthausverpachtung an Franz Schwarz.

Jahreshauptversammlung des Bundes deutscher Arbeiter der Alpenländer „Germania.“ Gleichzeitig mit dem Burschenschaftertage wurde in Cilli zu den Pfingstfeiertagen die Bundeshauptversammlung des Bundes deutscher Arbeiter abgehalten. Samstag abends versammelten sich die deutschvölkischen Arbeiter im Verbandsheime Krell, zu einem Begrüßungsabende. Sonntag fanden im Waldhause die Beratungen statt. Nach den begrüßenden Worten des Bundesobmannes Herrn Hans Fella hieß der Obmann der Ortsgruppe Cilli Herr Findeisen die Erschienenen, vor allem die Herren Landtagsabgeordneten Wastian und Stadtamtsvorstand Dr. Ambroschitsch herzlich willkommen. (Lebhafte Heilrufe.) Herr Dr. Ambroschitsch entschuldigte das Fernbleiben des Bürgermeisters, in dessen Namen er den Versammelten herzlichen Willkommgruß entbot. Die kampfunterbte Scholle Cillis könne die Mitarbeiterschaft der deutschen Arbeiter nicht entbehren. Daß diese treue Mitarbeiter sind, haben die letzten Wahlen in glänzender Weise gezeigt. Das deutsche Bürgertum der Stadt werde der Arbeiterschaft unwandelbare Treue halten. (Heilrufe.) Der Redner wünschte der Tagung schließlich im Namen des deutschen Volksrates für Untersteiermark den besten Verlanf. Er ließ seine Ausführungen in den Ruf ausklingen: „Heil der deutschen Arbeiterschaft!“ (Lebhafte Heilrufe.) Landtagsabgeordneter Wastian erklärte, eine ehrenvolle und angenehme Pflicht zu erfüllen, wenn er an der Hauptversammlung der „Germania“ teilnehme. Er glaube durch sein bisheriges politisches Wirken immer bewiesen zu haben, wie sehr er Wert darauf lege, daß dem deutschen Volke der Schatz, den es in den breiten Schichten besitzt, zugänglich gemacht werde. Er verspreche sich von der Verbreitung des nationalen Gedankens in der Arbeiterschaft einen ganz besonderen Fortschritt der nationalen Bewegung in Oesterreich. Denn gerade in der deutschbewußten Arbeiterschaft habe sich bisher eine Begeisterung und Hingebung für die nationale Sache gefunden, die einzig dastehen, so daß sich die deutschen

Abgeordneten sagen müssen, mit der Gewinnung der Arbeiterschaft für die nationale Idee tun sie einen Schuß ins Schwarze. (Zwischenruf: „Und auch ins Rote.“ — Beifall). Abgeordneter Wastian verlieh dem Wunsche Worte, daß das freundschaftliche Einvernehmen, das zwischen der deutschen Arbeiterschaft und den radikalen Abgeordneten bisher bestand, auch fernerhin aufrecht bleibe und daß die Tagung wieder einen Schritt nach Vorwärts bedeute. Des Redners Ruf: „Heil der deutschen Arbeiterbewegung fand stürmischen Widerhall. Herr Sepp Mitteregger (Graz) verlas die eingelaufenen Begrüßungsschreiben. Solche hatten u. a. die donauländische und die sudetenländische Organisation gesendet. Bundesobmann Feller erstattete hierauf den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er konnte von einer Fülle von Arbeiten erzählen, die das verfloßene Jahr gebracht hat. Herr Einspinner (Klagenfurt) besprach die deutschvölkische Arbeiterbewegung in Kärnten. Herr Findeisen berichtete über die Geldgebarung. Herr Wanner (Graz) zeichnete in seinem Berichte als Aufsichtsrat ein Bild der Entwicklung der Organisation. Herr Mitteregger beantragte namens des Aufsichtsrates der Bundesleitung und dem Zahlmeister die Entlastung zu erteilen. (Angenommen.) Bei den Ergänzungswahlen wurden nach dem Vorschlage des Herrn Janfl (Graz) in die Bundesleitung gewählt die Herren: Gogg, Gottwald, Massapust, Budia und Zwittler, sämtliche in Graz. In den Aufsichtsrat wurden entsendet die Herren Mitteregger und Janfl. Zum Schiedsrichter wurde Herr Dr. Gürtler gewählt. Ueber die neue Bundesgeschäftsordnung berichtete Herr Binder (Thörl.) Nach dreistündiger, eingehender Beratung wurde sie zum Beschlusse erhoben. Damit hat sich der Bund endgiltig auf eine gewerkschaftliche Grundlage gestellt. Nach Erörterung verschiedener Organisationsfragen wurde als Ort der nächsten Hauptversammlung Leoben bestimmt. Herr Fella und Herr Wanner dankten den Cilliern herzlich für den warmen Empfang. Mit der „Wacht am Rhein“ wurde die Versammlung nach siebenstündiger Dauer geschlossen. Am Montag wurden die Beratungen fortgesetzt in denen hochwichtige Angelegenheiten besprochen wurden, die sich aber der öffentlichen Besprechung entziehen. Den Schluß bildete ein Frühstücken im Gasthausgarten des Verbandsheimes, der in schönster Weise verlief.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewußter Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben

worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Cilli und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmenswerte Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage trat.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Cillis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Cillis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit beseelt, wie unser kampfunterbtes, allezeit siegreiches Cilli, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Cillis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:
Das Deutsche Haus!

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereint Euch in lieberber Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Pierde und Ehre gereicht.

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!

Heil Cilli immerdar!

Der Ausschuf des Vereines Deutsches Haus, Cilli.

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegengenommen.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens 4 Kronen, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehrtter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichlichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Fremdenverkehrsausschuß Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrsausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle anzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtamt.

Hunyadi János
 SÄLLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
 MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
 CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Bermischtes.

(Was die Heiligsprechungen kosten.) Am 18. April 1909 war in Rom die Seligsprechung der Jungfrau von Orleans und am Himmelfahrtstage wird die Heiligsprechung des Seligen Klemens Hofbauer und Driol stattfinden. Als am 16. Juni 1637 die Stifterin der Serviten-Tertiärinnen Falconieri heilig gesprochen wurde, versammelte der Fürst Falconieri, auf dessen Antrag die Heiligsprechung erfolgt war, seine Familienmitglieder um sich und hielt ihnen eine Rede, in der er die großen Tugenden der nunmehr heiligen Verwandten besprach; zum Schlusse aber sagte: „Und nun, meine Lieben, werdet Engel so viel ihr wollt, aber keine Heilige, das kostet zuviel!“ Die Kosten einer Heiligsprechung sind denn auch, wie aus Rom geschrieben wird, recht bedeutende, sie setzen sich aus den verschiedenen Prozeßgebühren und Abgaben zusammen, welche von demjenigen, der die Prozedur beantragt hat, in Rom im Voraus hinterlegt werden müssen. Hier einige exakte Beispiele: Die sogenannte Introduction einer Seligsprechungsangelegenheit kostet 10.000 Franken; weiter sind zu zahlen: für jedes Dekret der Aitenkongregation je 1000 bis 3000 Franken; die Prozesse der Wunder und heroischen Tugenden kosten je 12.000 Franken. Die Kosten der Seligsprechungszeremonie in St. Peter belaufen sich auf 50.000 Franken. Die Gesamtsumme einer Seligsprechung beträgt 97.000 Franken. Eine Heiligsprechung ist entsprechend kostspieliger; es wiederholen sich die meisten der Ausgaben des Seligsprechungsprozesses und es kommen viele neue hinzu. Die Nebenkosten betragen allein 50.000 Franken und die Kosten für die Zeremonie in der Peterskirche 120.000 Franken. Also müssen bei jeder Heiligsprechung rund 297.000 Franken bezahlt werden. Da nun seit dem 10. Jahrhundert genau 214 Heiligsprechungen stattgefunden haben, so belief sich die hierfür bezahlte Summe, welche in die römischen Kassen floß, auf nicht weniger als 63.658.000 Franken. Die Päpste Alexander III. und Leo XIII. waren diejenigen, welche die größte Anzahl von Heiligsprechungen, nämlich je 12, vornahmen; dann folgten Pius IX. mit 9, während der jetzige Papst am 20. Mai seine dritte und vierte Heiligsprechung vorgenommen hat. — Große Summen, wie erwähnt, verschlingt die Zeremonie in St. Peter. So kostet der Aufbau des päpstlichen monumentalen Thrones 12.276 Franken; als „Entschädigung“ für die Benützung der Peterskirche müssen an das dortige Kapitel 7010 Franken gezahlt werden; die Kosten für die Kerzen der päpstlichen Prozession betragen 1948, für die Kerze des Papstes 97 Franken. Für Altarlichter und Wachsjakeln werden 1287 Franken berechnet; die dem Papste in feierlicher Weise überreichten Geschenke (Kerzen, vergoldete und versilberte Wein- und Wasserfäßchen, ebensolche Brote, Käfige mit kleinen Vögeln) kosten 1438 Franken, für die bei jeder Heiligsprechung neu zu beschaffende Altar-

bekleidung sind 12.990 Franken, für allerlei Geschenke und höhere wie niedere Trinkgelber 16.936 Franken zu zahlen. Auch die vatikanischen Gärten erhalten derartige Gelder, und zwar als Entschädigung für den größeren Dienst infolge der gegenwärtigen politischen Vorgänge (in vista dello attuali vicende politiche). Die Herstellung der Eintrittskarten verschlingt allein 663 Franken, daß für einige vatikanische Beamte bereitstehende „Buffet“ kostet 287 Franken. Die Domherrn von St. Peter erhalten 3000 Franken für die Ueberlassung der roten Damastbekleidungen für die Pfeiler, der Kardinal-Prokurator der Heiligsprechung Geschenke im Werte von 1700 Franken. Für Malereien von Bildern und Fahnen müssen 6092 Franken bezahlt werden, für Tischlerarbeiten 7670 Franken usw. Uebrigens geht auch der Papst bei dieser Gelegenheit, abgesehen von den ihm dargebrachten Geschenken, nicht leer aus: er erhält seine traditionelle Geldbörse, „Pro missa bene cantata“. Will der Papst aber einmal aus eigener Initiative in St. Peter zelebrieren, so muß er dem Domkapitel 5000 Franken dafür zahlen. Wie man sieht, spielt auch im Vatikan das Geld eine nicht unbedeutende Rolle.

(„Kälteferien“ im Mai.) Im königlichen Gymnasium zu Rattowitz in Oberschlesien gab es jüngst ein Ereignis, das wohl trotz Ben Akiba noch nicht dagewesen ist. Die „milden Mailäfte“ dieses Jahres, die bisher allenthalben den Eindruck eines kalten Herbstes hervorriefen, und die in Oberschlesien sich ganz besonders wenig angenehm zeigen, haben es zustande gebracht, daß der Unterricht an dem Gymnasium zu Rattowitz am vorigen Donnerstag ausfallen mußte, weil es ganz einfach zu kalt war, als daß die Schüler im Gymnasium hätten fünf Stunden lang bleiben können. Da das Gymnasium wegen der vorhergegangenen warmen Tage nicht mehr geheizt worden war, saßen die Schüler, die natürlich pünktlich am Morgen zugegen waren, zitternd und frierend mit roten Händen und Nasen in den Klassenzimmern, angetan mit warmen Mänteln und womöglich noch mit Handschuhen. An einen regelrechten Unterricht war natürlich nicht zu denken. Der Direktor hatte also mit den erfrorenen Schülern ein menschliches Mitleiden und schloß um 10 Uhr den Unterricht wegen allzu großer Kälte. Es gab also richtig „Kälteferien“, wie man sonst im Mai Hitzferien hat. Bekanntlich wird der Unterricht in den Sommermonaten um 11 Uhr geschlossen, wenn das Thermometer um 10 Uhr 25 Grad zeigt. Zur Illustration des diesjährigen Maiwetters, das sogar Kälteferien erforderlich macht, möge erwähnt werden, daß im Mai 1906 der Unterricht an einigen Gymnasien an sieben Tagen ausfallen mußte, weil es zu heiß war. Der Wärmeunterschied zwischen den Monaten in diesen beiden Jahren ist ein recht beträchtlicher.

(Vom Hamburger Bundesschießen.) Der Festführer für das sechzehnte Deutsche Bundesschießen in Hamburg ist ein prächtiges Bündchen von über 160 Seiten, das neben vielen hübschen Illustrationen einen genauen Lageplan des Festplatzes und eine Orientierungskarte über das Hamburger Stadtgebiet sowie einen Wegweiser enthält, nach dem sich jeder der Festbesucher auf das beste zurechtfinden kann. Gleichzeitig enthält der Führer ein sinniges Begrüßungsgedicht von Detlev von Siliencron, ein Verzeichnis der Mitglieder der einzelnen Ausschüsse, das gesamte Festprogramm, den genauen Festzugsplan und endlich einen Prospekt für die Festzeitung, von der inzwischen bereits zwei Nummern erschienen sind.

Aus aller Welt.

Eine entsetzliche Tat im Traumzustande. In Krushevac (Serbien) stellte sich der junge, reiche Bauer Milan Subovic der dortigen Polizeibehörde und gab unter heftigem Weinen an, daß er während der Nacht im Traumzustande seine geliebte, hochbetagte Mutter erschlagen habe. Er habe in der Nacht geträumt, daß seine Mutter von einem bösen Weibe hart bedrängt werde und er, der Sohn, sei derselben mit einem Beile bewaffnet, zu Hilfe geeilt. Im Handgemenge, so träumte ihm, habe er das böse Weib erschlagen. Als er am Morgen erwachte, fand er zu seinem Entsetzen die alte Frau furchtbar zugerichtet tot auf der Liegestatt und neben ihr die blutbefleckte Holzhacke. Die Behörde nahm Subovic in Gewahrsam und prüfte die grauenhaften Angaben desselben auf ihre Wahrheit. Auf Grund eines ärztlichen Gutachtens und Mangels jedes gegenteiligen Schuldbeweises wurde der unglückliche Muttermörder in Freiheit gesetzt.

Eine durch tschechische Demonstranten gestörter Aspernfeier. „Pravo Lidu“ meldet aus Königgrätz: Das hier garnisonierende Bataillon des 18. Infanterieregimentes veranstaltete letzten Samstag im Kasernenhofe eine Aspernfeier, zu welcher die Bevölkerung freien Zutritt hatte. Als eine Zivilkapelle, welche für die Feier engagiert wurde, plötzlich das „Hej Slovane“ intonierte, verfügte Leutnant Rindt sofort die Einstellung des Spieles. Daraufhin kam es zu stürmischen Kundgebungen, welche einen derartigen Umfang annahmen, daß das Zivilpublikum aus dem Kasernenhofe hinausgedrängt werden mußte. Die Erzeje setzten sich auf der Straßenseite fort und wurden so bedrohlich, daß Militär und Gendarmerie aufgeboden werden mußte, um die Demonstranten auseinanderzutreiben. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Hundert Tage unter den Trümmern von Messina. Der Korrespondent des „Messagero“ in Messina meldet seinem Blatte: Am 10. ds. habe ich in Messina einer höchst seltsamen und erschütternden Szene beigewohnt. Ein Kaufmann hatte die Erlaubnis erhalten, unter den Trümmern seines Hauses nach Wertfachen und nach brauchbaren Gegenständen zu suchen. Mehrere Arbeiter halfen ihm und sorgsam wurde Stein um Stein weggeschoben, als plötzlich aus einer kleinen Höhlung, die offengelegt wurde, ein Hündchen heraussprang. Allerdings war es fast nur noch der Schatten eines Tieres. Unter der Haut zeichnete sich ganz deutlich das Skelett ab und die Augen standen weit aus dem Kopfe. Hundert Tage hatte das arme Tier unter den Trümmern zugebracht. Davon der Hund gelebt hat, ist noch nicht festgestellt. Man fand in seinem Gefängnisse einen Topf, der Honig enthalten hatte. Offenbar ist dieser Honig seine Nahrung gewesen.

Ein Vandalenraubschiff gefunden? Man schreibt der „Fr. Ztg.“: Die erheblichen Reste antiker Kunstschätze, welche bei Mahdia an der Küste von Tunis unlängst auf dem Meeresboden gefunden worden sind, haben sogleich die Frage nahegelegt, ob nicht über den Untergang dieser wertvollen Schiffsladung eine literarische Nachricht erhalten ist. Nun hat joeben F. Matroze auf dem Kongreß der „Societe des Antiquaires de France“ auf eine Stelle des byzantinischen Geschichtschreibers Prokop hingewiesen. Dieser berichtet im ersten Buche seines Vandalenkrieges von der schlimmen Raubfahrt, die Geiserich mit seinen Horden gegen Rom unternahm und die dem Germanenvolk den Sprichwörtlich gewordenen Ruf wilder Zerstörungslust eingetragen hat. Als Geiserich mit den beutebeladenen Schiffen nach Afrika zurückgefahren sei, so erzählt Prokop, sei das Schiff, das die Bildsäulen trug, untergegangen, während der übrige Teil der Flotte sein Endziel, den Hafen von Karthago erreichen konnte. Da nun jene Funde der späteren Kaiserzeit angehören, so könnte Matroze mit seiner Annahme rechnen, daß der Inhalt des Vandalenschiffes aufgefunden worden ist. Inwiefern ist festzustellen, daß Prokop nichts über den Ort, an dem der Untergang stattgefunden hat, berichtet. Da nun die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind und der Meeresboden weiter durchforscht wird, so ist anzunehmen, daß bei gutem Glücke solche Stücke zu Tage kommen, die die Zeit und Herkunft der Ladung ganz sicher erschließen lassen.

Die Liebestragödie eines Wiener in Budapest. Der 23jährige Korporal Tibor Loch des 38. Infanterieregimentes hat am 24. März früh seine Geliebte, die 22jährige Dienstmagd Therese Kopecky, erschossen und sodann sich selbst durch einen Revolverchuß entleibt. Loch, der Sohn eines Wiener Militärbeamten, war in die bei dem Beamten Karl Toth angestellte Kopecky verliebt und trug sich mit der Absicht, das Mädchen zu heiraten. Der Vater Lochs widersetzte sich jedoch diesem Plan auf das energischste. Der Widerstand des Vaters reifte in dem jungen Manne den Entschluß, sich in die Geliebte zu töten. Am genannten Tage führte Loch seinen furchtbaren Plan aus. Tags vorher war er bei der Kopecky zu Besuch erschienen und hatte in ihrem Zimmer die ganze Nacht verbracht. In der Früh hörte man in dem Zimmer des Mädchens drei Schüsse fallen. Als man in das Gemach eingedrungen war, fand man Loch schon die Kopecky mit durchschossener Brust tot auf. Loch hatte mit dem Dienstrevolver seines Hauptmanns zuerst das Mädchen durch zwei Schüsse getötet und dann sich selbst eine Kugel in die Brust gejagt. In einem Zettel, den man auf dem Tische fand, stand die Worte: „Wir gehen freiwillig in den Tod, wir einander nicht angehören können.“

Grosses Lokal

welches für industrielle Zwecke mit **Transmissionen** und **Gasmotor** eingerichtet ist, wird auf 2 Jahre oder auch länger **vermietet**. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes.

Wohnung

im 1. Stock, bestehend aus 3 Zimmer samt Zugehör, Dienstbotenzimmer, ist sofort zu vermieten. Herrengasse Nr. 19. Anzufragen bei Herrn August Egersdorfer.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt ab 1. Juli l. J. zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Sehr schönes Wohnhaus

in Cilli, sonnig gelegen, im tadellosen Zustande ist sofort preiswert verkäuflich. Auskünfte erteilt K. Magnet Realitäten-Verkehrsbureauinhaber in Völkermarkt, Kärnten. 15408

Klöppeleunterricht

erteilt Fachlehrerin Fr. Berta Körösi aus Graz. Anmeldungen und Auskünfte bei Hoppe & Urch, Cilli, Grazergasse Nr. 13.

Visit-Karten

liefert rasch und billig

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Für besseren Herrn
schön möbliertes Zimmer
samt Verpflegung sogleich zu vermieten. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 15470

Verloren

wurde am Montag ein schwarzes Täschchen mit einem Geldbetrag und zwei Ringe. Der ehrliche Finder wolle es in der Verwaltung dieses Blattes gegen gute Belohnung abgeben.

Tüchtige
Verkäuferin
ein **Lehrmädchen**
u. ein **Lehrling**

der beiden Landessprachen mächtig werden für ein Modewaren-Geschäft sofort aufgenommen. Anfragen sind an die Verwaltung des Blattes zu richten. 15471



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Pepper, Südbahnstrasse 5
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach

Sparkasse

der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinzt; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1908 K 11,076.029 04.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimspar-Kasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/3% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

Steckenpferd

Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

Mit Keil-Sad streiche ich seit Jahren Den Fußboden - denn das heißt sparen; Und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keil's-BoDENwiche. Weißtisch und Türen streich ich nur Mit weißer Keil'scher Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichten Blau. Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' Streich ich in Grün - den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème pußt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig bei **Gustav Stiger in Cilli.**

Arnfels: J. Steinwender. Deutsch-Landsberg: Wirtshofer. Elbiswald: S. Rietinger. Graz: Alois Schumann. Laufen: Franz Xaver Petel. Lichtenwald: Alois Wagner. Mährenberg: E. Rohdel. Marburg: S. Bilschlag. Markt Tüffer: Ad. Glöbner. Mureck: Joh. Blaser. Pettau: F. G. Schwab. Radkersburg: Wlader Uray. Rohitsch: Josef Bertlög. St. Marein: Joh. Köschling. Wildon: Friedrich Unger.

HOTEL MOHR, Cilli

Garten und Salon

wieder eröffnet.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27
MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von **Kanalisationen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferners Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.**

Telephon Nr. 39
Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehlenswert zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

Is: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisationen, Kanal-ohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehr- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von **Asphaltierungen** mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten Brücken, Viadukten und Gewölben. **Trockenlegung feuchter Mauern.**